Ein Spitzbubengewissen

Von David Christian Murray.

(10. Fortsetzung.)

Damit wandte er sich ab, um sich zu entfernen, aber einige Mitglieder der Abordnung vertraten ihm den Weg.

„Geh doch mal Einer von Euch hin und melde dem Ausschusse diese Weigerung," sprach der Führer der Abordnung.

Einer der Leute eilte davon und kehrte bald mit der Nachricht zurück, er habe den Vollstreckungs-Ausschuß nicht mehr getroffen, da dieser auseinandergegangen sei.

„Gut," sagte der Führer, „Ihr habt Euch am Morgen bereit zu halten, und es wäre besser, wenn Ihr Euch entschlösset, keine Schwierigkeiten zu machen."

„Ich bin fest entschlossen," erwiderte John ruhig, „ich gehe nicht mit."

„Die beabsichtigte Handlung ist entschieden ungesetzlich," sagte James, „ich werde in jeder Hinsicht ebenso verfahren, wie Mr. Beech."

James trug nicht das geringste Verlangen, Daly gegenüber gestellt zu werden.

„Das ist Ihre Sache," erwiderte der Wortführer. „Für heute Abend sind wir fertig und können nach Hause gehen, aber ich will Ihnen nur sagen, was ich in einem Goldsucherlager jenseits der Grenze, fünfundzwanzig Meilen von hier, einmal mitangesehen habe. Ich war Zeuge, wie ein Kläger sich weigerte, vor Richter Lynch auszusagen, und ich habe gesehen, wie er gehängt wurde."

„Wohl möglich, daß das jenseits der Grenze vorgekommen ist," erwiderte John, „aber unter unserer Flagge geschehen solche Dinge nicht. Das mag aber nun sein, wie es will: ich gehe jedenfalls nicht mit, und jetzt will ich mich zu Bett legen."

Damit erreichte die Unterredung ihr Ende, und James und John blieben ihren eigenen Gedanken überlassen.

„Wenn sie nun wirklich entschlossen sind?" fragte James. „Wenn sie nun sogar Gewalt anwendeten?"

„Nun, in dem Falle versteht sich's von selbst," antwortete John, „daß zwei nicht gegen fünfzig aufkommen können, aber ebenso selbstverständlich ist es, daß fünfzig uns zwei nicht zum Sprechen zwingen können. Ich werde vor Richter Lynch keine Aussagen machen, und das ist mein letztes Wort in dieser Sache. Gute Nacht, Lascelles."

Siebzehntes Kapitel.

Als James sich in sein eigenes Zimmer zurückgezogen hatte, ereignete sich etwas für diese Jahreszeit sehr Ungewöhnliches. Ein wolkenbruchartiger Regen ergoß sich über die Stadt und machte auf dem Wellblechdach, an den rasselnden Fenstern und der Holzverschalung des Hauses einen solchen Lärm, daß es war, als ob man im Innern einer mit aller Kraft geschlagenen Pauke säße. James ließ sich nieder und dachte nach, und je mehr er nachdachte, um so weniger gefiel ihm seine gegenwärtige Lage. Ein Zusammentreffen mit Daly barg Gefahren schlimmster Art. Zwar hatte er Vertrauen in seine Verkleidungskünste, und wenn er Gelegenheit gehabt hätte, diese zur Anwendung zu bringen, so würde er Daly gegenübergetreten sein, ohne mit einer Wimper zu zucken. Allein er hatte jetzt wieder eine Gestalt angenommen, die derjenigen glich, worin ihn Daly genau gekannt hatte, und in dieser Gestalt war Entlarvung beinahe sicher. Nachdem er diesen Gedanken etwa eine halbe Stunde nachgehangen hatte, kam er zu der Ansicht, daß es trotz des Regens und der Dunkelheit bei Weitem das Klügste sein würde, einen Spaziergang nach Sherrys Creek zu machen und dort das erste Boot zu besteigen. So suchte er denn seinen wasserdichten Mantel, ein paar Gamaschen und einen Regenschirm hervor, kritzelte ein Briefchen an John Beech, worin er diesem mittheilte, daß seine Anwesenheit bei der bevorstehenden Verhandlung durchaus nicht erforderlich sei, da er, abgesehen von Malonevs Entdeckung, nicht das Geringste mit der Entdeckung zu thun habe, weßhalb er es für besser halte, der beabsichtigten Gesetzwidrigkeit lieber aus dem Wege zu gehen, als sich zur Betheiligung daran zwingen zu lassen. Dieses Schriftstück steckte er in einen Umschlag, überschrieb diesen und kleidete sich dem Regenwetter entsprechend an. Hierauf schlich er vorsichtig die Treppe hinab und schob im Vorbeigehen das Briefchen unter John Beechs Thüre hindurch. Das schreckliche Wetter machte den Gedanken an einen nächtlichen Spaziergang nach Sherrys Creek keineswegs verlockend, aber nach James' Meinung war alles einem Zusammentreffen mit Daly vorzuziehen. Nachdem er eine Weile gelauscht hatte, um sich zu vergewissern, daß Alles ruhig war, stahl er sich vorsichtig aus dem Hause und schloß mit einer Schwierigkeit die Thür hinter sich. In diesem Augenblick legte sich eine Hand auf seine Schulter und eine Blendlatern ließ ihr Licht auf ihn spielen.

„O nein," sagte der Eigenthümer dieser Hand, der James vollkommen fremd, aber augenscheinlich ein Mitglied des Vollstreckungs-Ausschusses war, „das wollen wir doch lieber nicht thun."

„Was wollen wir nicht thun?" fragte James, der zwar vor dem Gesetze eine heilige Angst hatte, sonst aber nicht leicht zu verblüffen war.

„Sie dürfen sich nicht der Gefahr aussetzen, sich in einer solchen Nacht, wie diese, durch einen Spaziergang nach Sherrys Creek eine Erkältung zu holen," antwortete der Mann, indem er den drohenden Ton, worin er James zuerst angeredet hatte, fallen ließ und mehr scherzhaft sprach. „Ich bin hier aufgestellt, um zu sehen, daß keiner von Euch heyden einen derartigen dummen Streich macht. Innerhalb Rufweite sind noch ein halbes Dutzend Leute, und wir haben den Befehl, keine Gewalt anzuwenden, wenn ihr sie nicht selbst unbedingt nothwendig macht."

Diese letzten Worte sprach er in so bedeutungsvollem Tone, daß sich James entschloß, wieder ins Haus zu gehen.

„Sehen Sie, das ist vernünftig," meinte der Fremde, als James sich zurückzog. „Im Hofe hinten stehen übrigens auch zwei von uns Wache," fügte er hinzu, als ob es ihm nachträglich eingefallen sei.

„Gute Nacht," erwiderte James mit einem kläglichen Lachen.

Nachdem er sein Zimmer wieder erreicht hatte, entkleidete er sich bald und zündete eine Zigarre an, wozu er sich ein Glas Whisky aus seiner großen silbernen Flasche einschenkte. Dann setzte er sich hin, um über einen anderen Ausweg aus seiner Klemme nachzudenken, aber so gerieben und erfinderisch er auch war, so wollte es ihm doch nicht gelingen, ein Schlupfloch zu finde, und seine Lage sah sehr verzweifelt aus. Noch nie zuvor hatte er ehrlich erworbenes Eigenthum besessen, und nun, wo etwas auf ehrlichem Wege sein geworden war, sollte ihn dies zu Grunde richten. Sein ganzes Leben lang war er ein Dieb gewesen, und jetzt selbst litt er durch einen Diebstahl, aber nicht nur in der gewöhnlichen Weise. Das Verbrechen eines anderen gegen ihn sollte das Werkzeug werden, sein eigenes Verbrechen an den Tag und ihn zur Bestrafung zu bringen. In diesem Gedanken lag ein gewisser Galgenhumor, den ein so kluger Mann, wie James, wohl zu würdigen wußte, um so mehr, als es ganz die Art von Humor war, die er selbst mit Vorliebe pflegte. Gerade solche Umstände hätte er herbeigeführt, um einen Feind zu verderben, wenn es in seiner Macht gestanden hätte.

Wenn die Berichte, die sowohl Daly, als auch Michael über den gefundenen Schatz erstattet hatten, auch nur annähernd zutreffend waren, so konnte er sich als rechtmäßigen Besitzer großer Reichthümer betrachten, und gerade das war die Thatsache, die ihn den Gerichten ausliefern sollten. In dieser seltsamen Vereinigung von Umständen fand der arme James etwas Lähmendes. Der Zufall konnte sie nicht herbeigeführt haben: es hatte so kommen sollen, es war vorausbestimmt, eine höhnische Rache des Geschicks, der Vorsehung selbst. Eine beklemmende Ahnung kommender verhängnißvoller Ereignisse stieg in ihm auf, und zum erstenmal in seiner Laufbahn war er völlig und gänzlich verzagt.

Sein Privatvorrath an Whisky und Tabak bestand aus den besten Sorten, die zu haben waren, und kein Mensch wußte diese Dinge so zu würdigen, als er, aber diese Nacht hatten sie den Geschmack für ihn verloren. Schlaf fand er auch nur wenig, und seine Angst folgte ihm so lebhaft in seine Träume, daß er gar nicht geschlummert zu haben glaubte, als er am Morgen durch eine Stimme unter seinem Fenster geweckt wurde. Er schaute hinaus und sah daß der Himmel blau war, wie eine Glockenblume. Ein langer rosiger Streifen lag über dem Walde und den Bergen, auf der Straße war eine Menschenmenge versammelt und ein Mann trommelte an die Thüre, durch die James zu entrinnen versucht hatte. Der muthlose Spitzbube zog seine Stiefel an und ging in John Beechs Zimmer.

„Was werden Sie thun?" fragte er.

„Nichts," antwortete John mit einem seltsamen Grinsen.

Inzwischen war die Hausthür geöffnet worden, und die Abordnung von gestern eilte die Treppe hinan. Sie wurde sofort nach Johns Zimmer gewiesen und trat ein.

„Nun, Mr. Beech," sprach der Wortführer von gestern Abend, der noch immer der Leiter war, „wir sind bereit."

„Schön," antwortete John, streckte die Hand nach seiner Pfeife, die auf dem Stuhle an der Seite seines Bettes lag, richtete sich auf, um ein Schwefelholz anzustreichen, und lehte sich wieder hin, nachdem er seine Pfeife in Brand gesetzt hatte, wobei er seine Bettdecken bis unters Kinn heraufzog und seinen Besuchern freundlich zulächelte.

„Wir haben keine Zeit zu verlieren," sagte der Wortführer, „wir müssen aufbrechen."

„Schön," antwortete John, „ich will Sie nicht aufhalten."

„Ich möchte Ihnen auch nicht rathen, etwas Derartiges zu versuchen," fuhr der Andere ernst fort; „die Leute verstehen keinen Spaß."

„Mit fünfzig kann ich's nicht aufnehmen," versetzte John, in dem er es sich in seinen Decken behaglich machte, ohne die Pfeife, die ihm offenbar sehr gut schmeckte, aus dem Munde zu nehmen, so daß seine Sprache nur ein Murmeln war. „Ich gehe nur, wenn ich getragen werde."

Der Wortführer öffnete das Fenster und wandte sich an seine Genossen auf der Straße.

„Dieser Beech," rief er, „setzt Euren Befehlen ein rundes Nein entgegen. Was sagt Ihr dazu?"

„Holt ihn heraus," befahl der Präsident des Vollstreckungsausschusses ganz gelassen. „Ihr seche seid genug."

„Also machen Sie keine Umstände!" sprach der Wortführer.

„Ich kann mit fünfzig nicht fertig werden," wiederholte der unerschütterliche John, „und ich werde noch nicht einmal mit einem halben Dutzend anzubinden versuchen. Hier bin ich, wenn Ihr mich wollt. Ich wiege hundert Kilo."

Die sechs Eindringlinge ergriffen das Bett, worin John Beech lag, und rückten es von der Wand ab. Hierauf faßte einer von ihnen eine gute Handvoll des dünnen Strohsacks und zog, worauf John, Strohsack, Bettdecken und Alles sachte auf den Boden glitten.

„Wollen Sie nun kommen?" fragte der Wortführer.

„Das wissen Sie besser als ich," entgegnete Beech.

„Bringt ihn heraus!" rief der Präsident wieder von der Straße herauf, und nach dieser Wiederholung des ursprünglichen Befehls hoben die sechs ihre Bürde auf und trugen sie unter mancherlei Schwankungen die Treppe hinab und dann etwas weniger unsicher auf die Straße, wo sie sie fein säuberlich in eine große Regenwasserpfütze legten. John widelte sich fester in seine Decken und rauchte.

„Sie müssen mitgehen," sagte der Präsident.

„Sie sind der Einzige, der gehängt werden wird," entgegnete John, „die andren erhalten jeder fünf Jahre."

„Das ist wohl unsere Sache, Mr. Beech," antwortete der Präsident.

Das war der einzige Pfeil, den John geschärft und die ganze Nacht in seinem Köcher verwahrt hatte, und dänach noch einen stumpferen abzuschießen, konnte nichts nützen, weßhalb er vorzog zu schweigen.

„Wollen Sie uns den ganzen Tag zum Narren halten?" fragte ein Mann.

„Hören Sie mal, Sie," sagte ein Anderer, der sich hindurchdrängte und den auf der Erde liegenden John anredete, „wir haben soweit nichts Böses mit Ihnen im Sinne, aber stellen Sie unsere Geduld nicht auf eine zu schwere Probe."

„Jetzt werde ich die Sache in die Hand nehmen," ergriff der Präsident wieder das Wort. „Zwei von euch gehen hin und requiriren ein Pferd — ihr zwei könnt das besorgen. Sie können sich ankleiden, Mr. Beech, aber wenn Sie sich nicht damit beeilen, müssen Sie gehen, wie Sie sind."

„Sie können thun, was Ihnen beliebt," versetzte John Beech. „Die ganze Geschichte ist ja nichts weiter als Unsinn, und ich will nichts damit zu thun haben."

„Aber wirklich, meine Herren, wirklich," rief James, der Angesichts der gutmüthigen Stimmung der Menge einen Augenblick zu hoffen wagte. „Sie beabsichtigen doch gewiß nicht Gewalt gegen Mr. Beech anzuwenden, weil er mit einer ungesetzlichen Handlung nicht einverstanden ist, die zu seinem eigenen Nutzen unternommen werden soll? Mr. Beech und ich sind die, die unter dem Verbrechen, das zu bestrafen Sie beabsichtigen, zu leiden haben, aber wir sind vollkommen bereit, uns mit den ordnungsmäßigen Gerichten zu begnügen."

„Sie werden gefälligst den Mund halten," rief eine Stimme aus der Menge. „Wir wollen Daly nicht deshalb baumeln lassen, weil er einen Spekulanten beschwindelt hat, nicht wahr, Freunde?"

Schon die Nennug des Namens Daly genügte, die Stimmung der Menge zu verwandeln. Die Gesichter der Männer wurden finster, ein drohendes Murren stieg empor, und einer bückte sich, legte seine beiden Hände unter Beechs Hals und begann ihn zu heben. Zwei oder drei andere halfen ihm, und so wurde John allmählich seiner ganzen Lange nach und steif wie ein Brett aufgerichtet. Nur die unerschütterliche Ruhe seines Benehmens verhinderte, daß es zu einem gefährlichen Auftritt kam.

„Wollen Sie sich jetzt ankleiden?" fragte der Präsident noch einmal. „Sie haben noch Zeit dazu."

„Auf Ihren Befehl thue ich gar nichts," erwiderte Beech, „denn ich erkenne die Machtbefugniß, die Sie sich anmaßen, nicht an. Wenn Ihr mich tragt, muß ich natürlich mitkommen, aber ich thue es unter keiner anderen Bedingung, und ich möchte Euch eines offen ankündigen."

„Oho!" rief der Mann, der zuerst Hand an ihn gelegt hatte, „und das wäre?"

„Ich erkenne Eure Befugniß jetzt nicht an, und ich werde sie auch am Ende unserer Reise nicht anerkennen. Ich werde jede Aussage verweigern."

„Dann, beim Satan," rief der Mann, „werden wir Sie neben Daly aufhängen."

„Das ist Eure Sache," erwiderte John, „aber ich glaube es nicht eher, als bis es geschehen ist. Euer Gerichtshof ist nur Schein, und das wißt Ihr sehr wohl. Es ist überdies eine alberne Komödie, denn wir leben unter der brtitischen Flagge und können hier ebenso sicher Gerechtigkeit erlangen als in London."

„Still davon", flüsterte ihm der Präsident freundschaftlich in's Ohr, „von der Sorte lassen sie sich nicht viel gefallen."

Nach einiger Zeit kehrte der Mann, der abgesandt worden war, um ein Pferd zu holen, mit einem solchen zurück, und nun wurde John Beech, der immer noch in seine Betttücher gehüllt war, auf dessen Rücken gehoben. Ein Mann ergriff den Zügel, die übrigen stellten sich rings umher auf und umgaben so die beiden unfreiwilligen Theilnehmer des Zuges.

„Wollen Sie mir gestatten, Mr. Beechs Kleider zu holen?" fragte James einen seiner Nachbarn im Gedränge.

„Nein, aber ich will sie selbst holen," antwortete der Mann, „ich kenne das Zimmer."

Mit lautem Hurrah setzte sich der Zug in Bewegung und wand sich durch die unebene Straße. Macquoids Bank lag ganz in der Nähe, und von dem Lärm an ihr Fenster gelockt, sah Mary ihren Geliebten zu Pferde, umhüllt von einer wollenen und einer Ueberdecke, die beide mit Straßenschmutz bespritzt waren. Als John im Vorüberreiten hinaufschaute, begegneten sich ihre Blicke, obgleich sich Mary hinter den Vorhängen zu verstecken suchte. John sah außerordentlich grimmig und eigensinnig aus, woraus sie schloß, daß er als Gefangener behandelt werde. Auch Lascelles sah empor und machte den Eindruck eines Menschen, der zum Galgen geführt wird. Ein übereifriges Mitglied des Vollstreckungsrathes hatte ihn am Kragen erfaßt.

Der ganze Aufzug erfüllte sich mit verständnißloser Verwunderung. Eilig und mit zitternden Händen kleidete sie sich an und lief auf die Straße. Diese war jetzt verlassen, aber die Menge hatte keine Wahl zwischen mehreren Wegen, und Mary folgte auf dem einzig möglichen.

Achtzehntes Kapitel.

Am hintersten Ende des Zuges marschirte ein gewisser Mac Elvoy, ein geschickter Mensch, der bei Vornahme der notwendigen baulichen Veränderungen in dem Hause, worin sich Macquoids Bank niedergelassen, geholfen hatte. Mary und er kannten einander vom Ansehen und dem Namen nach.

„Was hat denn das zu bedeuten?" fragte sie. „Wohin gehen denn alle diese Leute?"

Etwa ein halbes Dutzend Theilnehmer an diesem Rachezuge waren bewaffnet, und auch Mc Elvoy trug eine Büchse und einen Patronengürtel. Er legte sein Gewehr von einer Schulter auf die andere, kratzte sich hinter den Ohren, aber gab keine Antwort. Erst als Mary ihre Frage mehr als einmal wiederholt hatte, ließ er sich dazu herbei, etwas zu erwidern.

„Das ist nichts für eine junge Dame," sagte er, „und ich möchte ihnen rathen, nach Hause zu gehen, Miß."

„Was habt Ihr denn mit Mr. Beech vor?" fragte sie weiter.

„Wenn ich an Ihrer Stelle wäre, Miß," entgegnete Mac Elvoy, „würde ich lieber nach Hause gehen."

„Ich werde nicht eher gehen, als bis ich das weiß," versetzte sie.

„Na, denn gut, Miß," antwortete der Mann, „wir sind ein Vollstreckungs-Ausschuß, und wir haben einen fünftägigen Marsch vor uns, um einen Karl Namens Daly zu hängen."

Die Geschichte dieses Daly kannte Mary natürlich, und plötzlich wurde ihr John Beechs räthselhafter Aufzug klar.

„Mr. Beech hat sich geweigert, mit Euch zu gehen?" fragte sie.

„Ja, so ist's, Miß," antwortete Mac Elvoy, „aber er muß doch mit."

„Warum zwingt Ihr ihn denn, mitzugehen?"

„Ja, sehen Sie, Miß, er hat sich geweigert, die Befugnisse dieses Gerichtshofes anzuerkennen, und er ist außerdem auch nöthig, denn er muß Zeugniß ablegen."

„Der Gerichtshof, wie Sie es nennen," entgegnete Mary, die sich augenblicklich auf Johns Seite stellte, „hat gar keine Befugniß, das liegt ja doch auf der Hand. Mr. Beech hat ganz recht, und Ihr armen Leute werdet Euch eine böse Suppe einbrocken, wenn Ihr thöricht genug seid, nicht auf ihn zu hören."

Mac Elvoy legte seine Büchse wieder auf die andere Schulter und kratzte sich noch einmal hinter dem Ohr.

„Bitte, gehen Sie nach vorn," fuhr Mary fort, „und sagen Sie Mr. Beech, daß ich ihn zu sprechen wünsche."

„Das kann ich nicht thun, Miß," versetzte Mac Elvoy. „Er ist übrigens selbst daran schuld, Miß, denn er wollte seine Kleider nicht anlegen, und so ist er nicht in einem Zustande, daß eine Dame mit ihm sprechen kann."

Da der Zug gerade eine Anhöhe erstieg, wurden Johns nackte Beine etwa fünfzig Schritte weiter vorn sichtbar. Miß Macquoid senkte ihre Blicke zu Boden, aber sie ging weiter.

„Was beabsichtigt Ihr denn, mit Mr. Beech zu machen?" fragte sie nach einer kurzen Pause, „wenn er sich auch weigert, den Gerichtshof anzuerkennen?"

„Na, er muß eben, das ist Alles," entgegnete der Mann.

„Und wenn er nicht will?" fragte sie.

„Dann wird's ihm gelehrt," sagte Mac Elvoy.

„Wie?"

„O, wir werden schon Mittel finden," meinte der Mann.

„Wollen Sie damit sagen, daß man Gewalt gegen ihn anwenden wird?" fuhr sie fort, und es gelang ihr, mit fester Stimme zu sprechen, wiewohl ihr Herz wie ein Hammer schlug.

„Von Gewalt ist mir nichts bekannt," antwortete Mac Elvoy, „aber ich denke mir, daß sie ihn hängen werden." — Vor Schrecken starr blieb Mary stehen, und der Mann hielt mit ihr an. „Ich selbst bin ja gewiß nicht dafür," sagte er, „aber wir sind gestern Abend Alle eingeschworen worden und müssen unsere Pflicht thun. Wir verlangen nur, daß er die seine auch thue."

Einige Augenblicke glaubte Mac Elvoy, Mary sei im Begriffe, in Ohnmacht zu fallen, so bleich wurde sie, aber sie faßte sich und ging weiter.

„Bitte, holen Sie ihn ein und lassen Sie ihn wissen, daß ich hier bin," bat sie nach einer Weile.

Doch der Mann schüttelte den Kopf, und sie setzte ihren Weg an seiner Seite fort. Der Zug bewegte sich nicht rasch, aber gleichmäßig, und die Straße war rauh und uneben. Ihr erstes eiliges Nachlaufen hatte Mary's Kräfte sehr in Anspruch genommen, und die Erregung ihres Herzens erschwerte ihr das Athmen. Die schmale Straße, an deren beiden Seiten sich der Wald wie eine Mauer erhob, war durch die Menge vollständig ausgefüllt. Mary hat bald den Einen, bald den Andern, sie vorbeizulassen, und so gelang es ihr nach und nach, John näher zu kommen, angestarrt und mit Erstaunen von Allen betrachtet, von Einigen auch erkannt, aber von Niemand gehindert. Selbst als sie nahe genug war, mit John sprechen zu können, mußte sie volle fünf Minuten warten, bis sie ihre Stimme gebrauchen konnte.

„John!" sagte sie endlich.

Dieser fuhr herum und starrte sie erschrocken und mit ungemessenem Erstaunen an, während er rasch seine Umhüllung ordnete.

„Gott im Himmel!" rief er. „Was in aller Welt thust Du denn hier, mein Liebling?"

„Ich sah Dich vorübertommen," antwortete sie, „und bin gefolgt, um zu sehen, was es gäbe."

„Mache Dir nur keine Sorgen, liebes Herz," entgegnete John, „und geh' wieder nach Hause."

Ihre einzige Antwort war ein Kopfschütteln. Bis jetzt hatte sich Niemand eingemischt, und sie wanderte mit dem Bewußtsein weiter, daß viele verwundert Augen auf sie gerichtet waren, was sie aber nicht im mindesten kümmerte.

„Wir haben eine zum wenigsten fünftägige Reise vor uns," stellte ihr Geliebter ihr vor. „Eine Meile von hier theilt sich der Pfad in alle möglichen Richtungen. Kehre zurück, Liebste, so lange der Weg noch klar und deutlich ist."

Wieder war in Kopfschütteln ihre einzige Antwort, und sie wanderte eigensinnig weiter. Ihr Anzug, von einem derben grauen, leinwandähnlichen Stoff, kleidete sie gut, und sie sah von Kopf zu Füßen wie eine feine Dame aus. In Folge ihres eiligen Aufbruchs befand sich ihr Haar in malerischer Unordnung, aber dies, sowie das abwechselnde Erröthen und Erbleichen und das muthige Blitzen ihrer Augen vermehrten nur ihre Schönheit. Die rauhen Gesellen, die sie umgaben, waren sich des Unterschiedes zwischen ihr und ihnen wohl selbst bewußt, und als sie stetig weiter wanderte, fühlten sie ihr gegenüber verlegen.

„Liebe Mary," begann John von Neuem, „es ist ja der reine Wahnsinn, noch weiter mitzugehen. Du kannst nicht mit uns Schritt halten, und stelle Dir nur mal meine Angst vor, wenn Du genöthigt wärst, zurückzubleiben. Geh' doch nach Hause, Liebe, thue es mir zu Gefallen. Geh', so lange Du den Weg noch sicher finden kannst."

Lächelnd erhob sie die Augen zu ihm, aber weiter gab sie keine Antwort. Nach zweistündigem Marsche erreichten sie ein Bächlein, wo die Führer Halt machen ließen.

„Einer von Euch hat wohl meine Kleider mitgebracht, wie ich glaube," sagte John.

Unter Gelächter wurde der Träger der Kleider herbeigerufen, und John zog sich sicher bewacht in ein Gebüsch zurück, um sich anzukleiden. Inzwischen näherte sich James der jungen Dame und beschwor sie, zurückzukehren. Vor Allem war es ihm lieber, wenn sie seine Selbstanklagen hörte, als wenn sie Zeuge gewesen wäre, wie Andere ihn anklagten, denn er hatte angefangen, Werth auf ihre gute Meinung zu legen. Vielen guten Frauen war er nicht in seinem Leben begegnet, der arme James, und im Allgemeinen war es ihm höchst gleichgültig, was die Leute von ihm dachten, aber jedenfalls war es sein Wunsch, sich Miß Macquoids Achtung zu erwerben.

„Glauben Sie, daß sich Mr. Beech wirklich in Gefahr befindet?" fragte sie.

„Nein," antwortete James, „ich glaube nicht, daß Engländer einen geschädigten Mann hängen werden, weil er sich weigert, gegen den, der ihn beraubt hat, Zeugniß abzulegen. Wir haben fünf Tage vor uns, und das ist Zeit genug zum Nachdenken."

„Und Sie?" fragte sie, von seinem niedergeschlagenen Aussehen betroffen.

Seine Antwort bestand nur in einem Achselzucken, und sie legte sein Schweigen und diese Gebärde so aus, daß er sich nach den Umständen richten und schließlich thun werde, wozu er gezwungen werden würde.

John kam nun mit seinen Wächtern auf die Straße zurück und setzte sich auf einen gefallenen Baum an die Seite seiner Geliebten, worauf James sich erhob und fort ging. Die Leute zündeten hier und da Feuer an und brachten Wasser in ihren Feldkesseln zum Kochen, um Thee zu machen. Die Gefangenen wurden zwar bewacht, aber nicht belästigt, und Mary und John konnten sich ungestört unterhalten.

„Ich kenne diesen Weg," sagte er, „denn ich bin ihn vor einer Woche geritten. Fünf oder sechs Meilen von hier kommen wir an einen kleinen Ort, der Barkers heißt. Dort werde ich einen Mann miethen, der Dich zurückführt. Wenn Du das Pferd nimmst, das ich bisher geritten habe, kannst Du vor Dunkelwerden zu Hause sein."

„Ich werde nicht eher gehen," entgegnete sie, „als bis ich weiß, daß Du in Sicherheit bist," und ehe er ein Wort der Einsprache finden konnte, fuhr sie fort: „Du bist um jeden Preis entschlossen, nicht zu thun, was diese Leute von Dir verlangen?"

„Meine liebe Mary," antwortete er, „diese Menschen sind entschlossen, Daly zu hängen. Sie mögen es nennen, wie sie wollen, es ist und bleibt ein Mord, und ich will nichts damit zu thun haben."

„Angenommen, ihre Stimmung ändert sich nicht?" fragte sie.

„Ich glaube, sie wird sich ändern," erwiderte er, „aber die meine wird sich jedenfalls nicht ändern."

Hier wurde das Gespräch durch den Präsidenten des Vollstreckungs-Ausschusses unterbrochen.

„Mr. Beech," sagte dieser feierlich, indem er mit seinem sonnverbrannten Daumen auf Mary wies, „dies ist nicht in der Ordnung."

„Bei der Narrenfahrt, wie diese, kommt's auf eine Unregelmäßigkeit mehr oder weniger nicht an," entgegnete John. „Dies ist eine öffentliche Straße, und die Dame hat das Recht, sie zu benutzen."

„Das mag sein," versetzte der Präsident, „aber jedenfalls ist diese Dame kein Mitglied unseres Ausschusses, und sie ist auch nicht dessen Gefangene; deshalb kann ihr nicht gestattet werden, mit uns zu reisen."

Mary erhob sich von ihrem Sitze auf dem Baumstamme und sah dem Präsidenten in die Augen.

„Wer gibt Ihnen das Recht, mir vorzuschreiben, was ich thun und lassen soll?"

„Der Auftrag der Stadt Gwyllim City, die mich an die Spitze dieser Unternehmung gestellt hat, gibt mir das Recht, Madame."

Jetzt lauschten alle Anwesenden.

„Ich lehne es ab, Ihr Recht, mir mein Betragen vorzuschreiben, anzuerkennen," sprach Miß Macquoid. „Einige der hier Anwesenden kenn ich, aber ich sehe nicht einen unter ihnen, der im Stande wäre, einer Dame zu nahe zu treten."

„Eine Dame hat hier nichts zu suchen," erwiderte der Präsident, „und wenn sich eine ungerufen hier eindrängt, so hat sie es sich selbst zuzuschreiben, wenn man ihr unhöflich begegnet. Ich will Ihnen einige Leute zur Begleitung nach Hause mitgeben, und hier ist ein Pferd. Wenn es geführt wird, ist es zuverlässig und ruhig, und Sie sind zu Hause viel mehr am Platze als hier."

John erhob sich, allein Mary machte ihm ein Zeichen, sich ruhig zu verhalten, so daß er wartend an ihrer Seite stehen blieb.

„Ich bin vollkommen sicher, daß ich unter allen diesen Leuten hier nicht einer findet, der mich beleidigen würde," antwortete sie. „Lange habe ich freilich noch nicht unter euch gelebt, aber ich habe mir sagen lassen, daß Ihr Damen stets mit Achtung begegnet, und deshalb fühle ich mich ganz sicher bei euch."

„Hört! hört!" rief ein kräftiger Londoner in der Menge, und einige wiederholten die anerkennenden Worte, während andre lachten, und manche sich schweigend verhielten.

„Ein für allemal, mit uns können Sie nicht gehen," entgegnete der geärgerte Präsident, „und das ist mein letztes Wort."

„Auf diese Weise angeredet zu werden, bin ich nicht gewöhnt," versetzte Miß Macquoid, „und ich bitte Eure Begleiter um Schutz."

„Gut," sprach der Präsident, „aber welches Recht haben Sie denn, hier zu sein?"

„Das Recht, das jedes Weib hat," erwiderte Miß Macquoid, „ihren Verlobten zur Seite zu stehen, wenn er in Gefahr ist."

Bei diesen Worten stieg eine tiefe Röthe in ihren Wangen empor, aber die Frage hatte ihr einen Fingerzeig gegeben, dessen Werth sie sofort erkannte. Wenn sie später daran dachte, erröthete sie immer wieder, allein die Antwort auf ihre Worte schlug in stürmischen Hurrahs, Bravos und „Hört, hört" an ihr Ohr. John Beech ergriff ihre Hand und die Menge schrie, lachte und klatschte in die Hände.

„Gut gemacht!" rief einer von den Leuten, „da haben Sie sich eine zugelegt, die Haare auf den Zähnen hat."

„Miß Macquoid," sprach ein bärtiger Kerl mit der Betonung eines gebildeten Mannes, „ich bin überzeugt, daß ich den Empfindungen dieses Vollstreckungsausschusses Ausdruck verleihe, wenn ich sage, daß wir alle Ihren Muth und Ihre Hingebung von Herzen bewundern, und daß wir Mr. Beech zu der erfreulichen Nachricht, die uns soeben geworden ist, aufrichtig Glück wünschen. Ich glaube Ihnen versprechen zu können, daß Mr. Beechs Gewissensbedenken geachtet werden sollen. Was sagt ihr dazu, Freunde? Wir werden diesmal keinen ehrlichen Mann hängen."

Ueber die Antwort konnte kein Zweifel aufkommen, und Mary, in der die verschiedenartigsten Empfindungen kämpften, begann zu weinen und vollendete so ihren Triumph durch das, was die geistvolle Ironie der Jahrhunderte „weibliche Schwäche" genannt hat. Beim Anblick der Thränen forderte ein empfindsamer junger Goldgräber drei Hurrahs für die junge Dame, und diesem Verlangen wurde mit Feuer entsprochen, worauf noch drei Hurrahs für John Beech folgten, so daß die schönste Eintracht hergestellt war.

Neunzehntes Kapitel.

Mr. Roß, alias Mackenzie, ist seit längerer Zeit nicht in dieser Chronik erwähnt worden, weil er mit den geschilderten Ereignissen nichts zu thun hatte, aber jetzt tritt er wieder auf. Er hatte sich entschlossen, sich hinfort nur noch auf ehrliche Unternehmungen einzulassen, und da er das Spekuliren in Goldmuthungen nach seinem Geschmacke fand, stürzte er sich mit großem Eifer hinein. Er war gleichzeitig waghalsig und schlau und beschloß als Einleitung zu seinen geschäftlichen Unternehmungen eine Rundreise durch den Bezirk zu machen und sich durch den Augenschein eine Vorstellung von dessen Hilfsquellen zu verschaffen. Das ging freilich nicht ohne einige persönliche Unbequemlichkeiten, allein er wußte sich auf dem besten Weg, sich dafür belohnt zu sehen.

Zu derselben Stunde, da Miß Macquoid John Beech für ihren Verlobten erklärte, war Roß auf dem Rückwege nach Gwyllim City, nachdem er seine Rundreise beendet hatte. Sein letztes Lager hatte er einige dreißig Meilen oberhalb an derselben Straße, der durch den Vollstreckungsausschuß folgte, aufgeschlagen, und so kam es auf die natürlichste Weise von der Welt, daß Roß' kleine Gesellschaft der größeren, wobei sich John Beech befand, begegnete, und Roß' Leute machten sich die Lagerfeuer des Vollstreckungsausschusses zu nutze, um das Abendessen daran zu kochen und das Wasser zu ihrem einzigen Thee warm zu machen.

Ebenso natürlich war es, daß es nicht lange dauerte, bis Roß in Erfahrung gebracht hatte, in welcher Eigenschaft die Leute reisten und was ihre Absichten waren. Malonevs Entdeckung des ungeheuren Goldklumpens war auf aller Lippen, und die Leute des Vollstreckungsausschusses nahmen ebenso viel Interesse an der Wahrheit oder Falschheit der darüber umlaufenden Gerüchte, als an der Gefangennahme Dalys. Der Eifer, womit sie diesen verfolgt hatten, war seit den Ereignissen des Morgens halb und halb erlahmt, weil beschlossen worden war, daß er nach seiner Verhaftung nicht kurzer Hand gehängt, sondern nach Gwyllim City zurückgebracht werden solle, um nach altmodischen Regeln, die britisches Vorurtheil anscheinend unsterblich gemacht hat, vor das ordentliche Gericht gestellt zu werden.

Auch dauerte es nicht lange, bis Roß John Beech traf, der jetzt mit seinen ehemaligen Wächtern auf dem besten Fuße stand.

„Schließen Sie sich uns an, Mr. Mackenzie," rief ihm John zu. „Dies ist unser erster Tagemarch, und wir haben noch ein paar Leckerbissen. Nach den vielen Schmarten mit Speck wird Ihnen frisches Brod und Fleisch eine Abwechslung sein."

„Ja," entgegnete Roß, „und zwar eine sehr erwünschte. Ich störe doch nicht, meine Herren?"

Er wurde herzlich willkommen geheißen und setzte sich zu den andern.

„Was ist denn an den Gerüchten, die ich gehört habe?" fragte er. „Ein wahrer, Leuchtthurm von Gold soll gefunden worden sein, der zum Theil Ihnen gehört, Mr. Beech?"

„Nun," entgegnete John lachend, „ganz so groß wird der Klumpen wohl nicht sein, aber wir wollen uns eben einmal ansehen, wieviel an einem Leuchtthurm fehlt."

Hierauf erzählte er seine Geschichte, und Roß nahm das größte Interesse daran. Den Namen Daly hörte er natürlich ab und zu nennen, allein es lag ihm ferne, den Verräther von London mit dem Verräther von Gwyllim City in Verbindung zu setzen. Es laufen viele Daly in der Welt herum, und abgesehen davon, daß der Name ein vorübergehendes Gefühl der Rachsucht und des Hasses in ihm hervorrief, achtete er nicht weiter darauf.

„Nebenbei bemerkt," sagte John, „Ihr Freund Lascelles, war während des ersten Theils der Reise bei uns. Sein Antheil an dem neuen Funde ist doppelt so groß als der meine, aber er hat sich vor der Reise gedrückt. So lange unsre Freunde hier entschlossen waren, Daly zu hängen, hatten sie ihn als Zeugen nöthig, und deshalb ging er natürlich mit, allein als sie ihn nicht mehr brauchten, entschloß er sich, zurückzukehren. Ich glaube, er liebt die